

hohe Fehlzeiten einer Referendarin

Beitrag von „Meike.“ vom 10. November 2012 12:23

Zitat von IxcaCienfuegos

Meike, es kommt aber auch auf die Diagnose an, ob sich die Mitmenschen verständnisvoll zeigen. Wenn jemand Rücken hat, dann trägt man ihm gerne den Bibelkoffer - man sieht ja ein, dass der zu schwer ist. Was ist aber, wenn jemand eine Hautkrankheit hat, die das Tragen schwerer Dinge ebenfalls unerträglich macht (weil es nämlich starke Spannungen auf der Haut und dadurch fürchterliche Schmerzen auslöst)?

Aber gerade dann ist es für die Kollegen doch auf jeden Fall einfacher, Reaktionen einzuschätzen und rücksichtsvoll zu reagieren, als wenn die Kollegineinfach nur sagt "Ich kann/will das nicht und es geht dich nix an, warum nicht!". Wie soll man das denn sonst einschätzen?? Wir hatten mal eine Kollegin mit schwerer (aber nicht offensichtlich sichtbarer) Neurodermitis und diversen anderen allergischen Problemen. Zuerst mal fiel sie durch ständige Sonderwünsche auf, die keiner recht einschätzen konnte: kein Raum auf der Südseite, wo es sehr warm wird, - und bitte kein dies und kein das. Das ist schwer zu akzeptieren, wenn man gar nicht weiß, was los ist. Wir schwitzen auch nicht gern und wir mögen auch kein greelles Licht und/oder bestimmte Luft/Gerüche. Als sie es uns erklärte, dass Schwitzen ihr echte Schmerzen bereitet und Entzündunge anregt und ihre Augen auf solches Licht so reagieren etc, war all das kein Problem mehr - und es gab immer mal wieder Situationen, wo wir ihr von uns aus Ideen unterbreiteten, von denen wir meinten, es hilft ihr. Und es half! So stellen wir uns halt Schule vor. Und bei uns funktioniert's.

Und ja - wir hatten/haben auch Kollegen mit psychischen Erkrankungen. Davon wissen nicht alle, aber viele (klar war es ohnehin, ausgehend vom Verhalten vor der Therapie). Die Ermutigung der informierten Kollegen, sich in Therapie zu begeben, die Hilfe beim Suchen/Organisieren und das Versprechen, dass man sich um die LKs / Gks gut kümmern werde und sich freue, die Personen gesund(oder gesünder) wiederzusehen, hat es diesen Kollegen erst möglich gemacht, sich endlich zu entschließen, sich um ihre Gesundheit zu kümmern und auch wieder in das Kollegium zurückzukommen und nicht gleich wieder krank zu werden. Und das führt wiederum dazu, dass sie nicht zum Dauerproblem für andere Kollegen werden. All das bedingt sich gegenseitig und deshalb sind viele Kollegien auch bereit, sich rührend um solche Kollegen zu kümmern.

Das ist nämlich genau der Punkt: wenn man einem Kollegium keine Chance gibt, einem zu helfen, sondern sich nur abgrenzt und *Das geht euch nix an, seht zu wie ihr klarkommt, ich darf das!*-Signale gibt, dann steht man mit seiner Krankheit eben alleine da. Mit allen

Konsequenzen, die das hat. Für alle.

Aber: es geht auch anders. An einer solchen Kultur muss man arbeiten, teilweise auch hart arbeiten - aber es gibt sie.